WerkstattGeschichte 13, Ergebnisse Verlag, Hamburg 1996, S. 124-125

Vater Rhein

Lucien Febvre, Der Rhein und seine Geschichte. Herausgegeben, übersetzt und mit einem Nachwort von Peter Schöttler. Frankfurt/M. - New York (Campus Verlag) 1994, 263 S., 18 Abb., DM 58.-

Dem Herausgeber und Übersetzer Peter Schöttler ist es zu verdanken, daß Lucien Febvres großartiger Essay über den Rhein jetzt erstmals dem deutschen Publikum zugänglich ist. Der in Paris lehrende Schöttler – einer der wenigen herausragenden deutschen Experten auf dem Gebiet der Annales-Geschichtsschreibung – hat Febvres Festschrift, die auch in Frankreich bis dato nicht wieder aufgelegt wurde, ausgegraben und mit einem vorzüglichen Nachwort versehen. Neben der Entstehungsgeschichte des Buches geht Schöttler auch auf dessen zeitgenössische Rezeption in Deutschland und Frankreich ausführlich ein. Dabei zeigt sich, daß Febvre an beiden Ufern des Rheins just jene nationalen Reaktionen auslöste, die er entkräften wollte.

Sein Rhein-Buch entstand als Festschrift für eine Straßburger Bank, die zu ihrem fünfzigjährigen Jubiläum eine »offene französische Haltung« zum Problem des Rheins demonstrieren wollte. Wegen der politischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich um die Rheinschiffahrt und die linksrheinischen Gebiete stand der Strom seit Ende des Ersten Weltkrieges im Zentrum des politischen Interesses.

Febvre, der sich gegenüber dem Direktor der Bank als Historiker bezeichnete, der das intellektuelle Risiko liebt, nahm den mit einem großzügigen Honorar verbundenen Auftrag an, um »dazu beizutragen, die aufziehenden schweren Gewitterwolken zu zerstreuen und an Stelle einer partikularistischen Geschichtsschreibung des Krieges und des Hasses eine friedliche Geschichtsschreibung des Austauschs und der Kooperation durchzusetzen«.

Als einer der beiden Gründerväter der Zeitschrift »Annales« und unzweifelhaft einer der bedeutendsten Historiker des 20. Jahrhunderts, wandte er sich damit 1931 in beachtenswerter Weitsicht gegen jede politische Vereinnahmung des Rheins; er prangerte den Glauben an den Rhein als die natürliche Grenze Frankreichs im Osten genauso an wie den Mythos vom deutschen Rhein.

Febvre sah den Rhein vorrangig als einen großen europäischen Fluß: »Lauter Möglichkeiten, keinerlei Fatalitäten« – trotz aller Haßgefühle und Konflikte, die sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf beiden Seiten des Rheins aufgestaut hatten, betonte er dessen grenzübergreifenden Charakter.

Der Rhein erscheint ihm als die Wiege der abendländischen Zivilisation. Febvre entwirft in seinem Essay ein fremdes, ungewohntes, aber ungeheuer lebendiges Bild vom Rhein zwischen kirchlicher Tradition, blühenden Handelsstädten und industriellen Kräften. Vor allem seine poetische Sprachgewalt läßt die Lektüre dieses Buches zu einem intellektuellen Genuß werden.

Ralf Nestmeyer (Nürnberg)